

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 4 (1976)

DOI: 10.11588/fr.1976.0.48864

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

gue énumération auraient vraisemblablement éclairé les transformations de longue durée que l'option délibérée de l'auteur pour le »temps court« et l'absence d'une analyse plus poussée des structures économiques d'ensemble laissent trop souvent dans l'ombre.

Voici donc un ouvrage qui, à divers points de vue, s'avère exemplaire et dont le lecteur appréciera les résumés en anglais et en italien. Un dernier regret: que l'auteur n'ait pas jugé nécessaire d'appuyer sa démonstration sur une lecture graphique et cartographique de son matériau statistique.

Jochen Hooock, Paris

Jean MERLEY, *La Haute-Loire de la fin de l'Ancien Régime aux débuts de la III<sup>e</sup> République, 1776–1886*, vol. 1–2, Roanne (Horvath) 1974, 667 S., 34 Taf., 100 Kart. (Cahiers de la Haute-Loire).

Die aus den langen Quellenserien der Departementalarchive gearbeiteten wirtschafts- und sozialhistorischen Regionalmonographien, die seit zwei Jahrzehnten die Forschung zum neuzeitlichen Frankreich von Grund auf erneuert haben, sind bisher fast ausnahmslos am Ende des Ancien Régime stehen geblieben<sup>1</sup> oder setzen erst ab 1800 ein,<sup>2</sup> obwohl ihre quantifizierenden Methoden besonders tauglich scheinen, um die hartnäckige Vorstellung von der Tiefenwirkung der Französischen Revolution objektiv zu überprüfen. Hier vor allem liegt die große Bedeutung der Thèse de doctorat d'État von Merley.

Umfaßt sie doch als erste unter den breit angelegten französischen Regionalmonographien ziemlich genau die sog. Sattelzeit (1750–1850), die Periode des Übergangs vom Ancien Régime zum industriellen Zeitalter; ihre ursprünglich weiter gesteckten Grenzen wurden auf 1776–1886 eingengt, weil einerseits der Aufschwung des 18. Jhs. das Velay erst spät erreichte und andererseits der 1914 voll sichtbare Niedergang bereits seit einer Generation im Gange war. Als geographischer Rahmen ist das recht künstlich gebildete Departement Haute-Loire sehr geeignet; durch seine heterogene Zusammensetzung aus Hochebenen, Tälern und Gebirgen, aus einem mehr zum Languedoc hin orientierten südöstlichen Teil um die Stadt Le Puy (Velay) und einer traditionsgemäß mehr der Kultur Nordfrankreichs zugewandten nordwestlichen Hälfte um die Stadt Brioude (Brivadois) stellt es gleichsam Frankreich en miniature dar – weithin typisch jedenfalls für die Provinz. Methodisch reiht sich die Habilitationsschrift in die moderne »Histoire sérielle« ein; das Beiheft mit Tabellen, Karten und Kurven gibt Zeugnis von der gewaltigen statistischen Arbeit, die das bedeutet. Daß ein Großteil der Quellenkritik bereits vorweg in einem Dutzend Aufsätzen ge-

<sup>1</sup> Sie bilden die Grundlage des Berichts von Rolf REICHARDT: *Bevölkerung und Gesellschaft Frankreichs im 18. Jh.*, *Neue Wege und Ergebnisse der sozialhistorischen Forschung 1950–1976*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 4 (1977) Heft 1.

<sup>2</sup> Vgl. die Berichte von Jacques ROUGERIE: *Faut-il départementaliser l'histoire de France?*, in: *Annales E. S. C.* 21 (1966), S. 178–93; Philippe VIGIER: *Un quart de siècle de recherches historiques sur la Province*, in: *Annales historiques de la Révolution française* 47 (1975), S. 622–45.

leistet worden ist,<sup>3</sup> kommt der Lesbarkeit der Darstellung zugute. Abgesehen von POITRINEAUS Arbeit über die angrenzende Basse-Auvergne im 18. Jh. (1965) und dem klassischen Werk von Étienne DELCAMBRE über die Zeit des Direktoriums in der Haute-Loire (1943), konnte der Verfasser nicht auf älteren Forschungen aufbauen, sondern war allein auf eigene Pionierarbeit verwiesen. So wird verständlich, daß angesichts der Masse des zu bewältigenden Archivmaterials und der Vielfalt der Probleme von der historischen Demographie über Wirtschaft und Gesellschaft bis hin zu den kollektiven Mentalitäten viele Fragen nur relativ kurz angeschnitten werden.

Die Ergebnisse sind gleichwohl beachtlich. Eine erste Reihe von Beobachtungen betrifft die höchst kennzeichnenden Strukturunterschiede zwischen Velay und Brivadois. Das Velay besaß schon am Ende des Ancien Régime als *pays d'États* eine ziemlich moderne, selbständige Finanzverwaltung, eine erstaunlich große Steuergerechtigkeit (*taille réelle*), eine vergleichsweise gewissenhafte Kirchenverwaltung, noch durchaus patriarchalisch geführte, nur zu 19% steuerfreie Grundherrschaften und genoß so eine gewisse Prosperität; kein Wunder, daß die Revolution von 1789 hier wenig Resonanz fand, daß 1791 über 80% der Pfarrer den Eid auf die *Constitution civile du clergé* verweigerten und von drei Vierteln der Bevölkerung unterstützt wurden, daß sich bis zur systematischen Bekämpfung durch die Präfekten der Julimonarchie eine starke Tendenz zur Opposition und ein gefürchtetes Bandenwesen halten konnten. Im dünner besiedelten Brivadois dagegen, das als *pays d'élections* bis 1789 unter extremer Steuerungerechtigkeit (*taille personnelle*, 44% der Güter abgabefrei), doppelt so hoher Steuerlast wie die Nachbarregion, Entfremdung zwischen *seigneurs* und Bauern sowie einem mit der Grundherrschaft verfilzten Klerus zu leiden hatte, fand die Revolution breite Zustimmung, setzte sich früh der Trend zur Dechristianisierung durch. Erst nach 1848, als das Brivadois seinen früheren wirtschaftlichen Rückstand aufholte, schliffen sich diese Unterschiede allmählich ab, ohne daß freilich die eingangs gestellte Frage (S. 8) ganz beantwortet wird, ob der Rahmen des Departements neue, dauerhafte Solidaritäten geschaffen habe.

Das Hauptgewicht der Arbeit liegt jedoch auf der sozio-ökonomischen Gesamtentwicklung. Indem die Darstellung nicht einzelne Entwicklungsstränge von Anfang bis zu Ende verfolgt, sondern für jede von vier Hauptphasen alle Aspekte im Zusammenhang behandelt (ausgehendes Ancien Régime, 1789–1804, 1804–48, 1848–86), werden Interdependenz und Gleichzeitigkeit der verschiedenen Prozesse viel deutlicher als in anderen Regionalmonographien. Der besseren Übersicht halber sei dem Rezensenten aber gestattet, die durchgehenden Probleme getrennt von einander zu besprechen.

Grundlage der Arbeit bilden wie üblich demographische Untersuchungen. Obwohl die Bevölkerungsentwicklung erst ab 1806 ganz zu fassen ist, gelingt doch der Nachweis eines absoluten Wachstums seit 1748, das sich ohne revolutionären Bruch bis zur Tendenzwende von 1886 fortsetzte, ab 1846 aber schon verlangsamte. Fast dauernd eine große Rolle spielten die von der Armut erzwungenen saisonalen und

<sup>3</sup> Besonders seien genannt: *Les sources fiscales de l'histoire économique et sociale du Velay au XVIII<sup>e</sup> siècle*, in: *Actes du 88<sup>e</sup> Congrès national des Sociétés savantes, Section d'histoire moderne et contemporaine* (Paris 1964), S. 783–817; *Le Mémoire de Chèvremont sur la situation de la Haute-Loire au début du Second Empire*, in: *Cahiers de la Haute-Loire*, année 1971, S. 131–175.

dauernden Auswanderungen besonders aus dem nördlichen Teil des Departements nach der Industriestadt Saint-Étienne: ein lange kaum beachtetes Phänomen, das mit Hilfe der neueren Migrationsforschung<sup>4</sup> vielleicht eingehender hätte analysiert werden können. Es wäre auch interessant gewesen, wichtige Erkenntnisse über die geringe Durchschnittsgröße der Familien und den steilen Anstieg der illegitimen Geburten im 18. Jh. (1769–90 Verdreifachung auf über 10%) mit entsprechenden Daten zum 19. Jh. vergleichen zu können.

Die alten Agrarstrukturen – gekennzeichnet durch Vorherrschen des bäuerlichen Kleingrundbesitzes und der Eigenbewirtschaftung, durch geringe Bedeutung der Allmende, zahlreichen, aber schlecht gepflegten Viehbestand, Ausgleich des Getreidemangels durch Kartoffelanbau bereits seit den 1760er Jahren – erwiesen sich bis 1848 als bemerkenswert zählebig. Zwar folgte auf die Wirtschaftskrise der Revolutionsjahre eine Besserung der Ernteerträge (bei Getreide 1815–45 eine Zunahme um 135%), aber infolge schlechter Verkehrsbedingungen, Mangel an Mist, geringer Investitionsfähigkeit und Apathie der meisten Landwirte blieben die Bewirtschaftungsmethoden archaisch. Erst die zweite Hälfte des 19. Jhs. brachte eine begrenzte ›landwirtschaftliche Revolution‹. Ähnlich ist beim Handel wohl 1804–48 eine Verdoppelung der Marktorte festzustellen, doch von ihnen erreichten nur Brioude und Le Puy mehr als lokale Bedeutung. Man fragt sich allerdings, ob die Zusammenhänge zwischen den Entwicklungen von Straßennetz und Handel und überhaupt der Handelskapitalismus als Wegbereiter des Industriekapitalismus<sup>5</sup> bei MERLEY nicht etwas zu kurz kommen.

Der Industrialisierungsprozeß wird dagegen sehr gründlich behandelt. Auch er liegt recht spät. Bis um 1840 bestimmen handwerkliche Kleinbetriebe und Heimarbeit im Nebenberuf das Bild; dabei zeigt sich wieder einmal die Spitzenindustrie vor Tuch-, Ziegel-, Holzschuh- und Plankenfabrikation als der relativ krisenfesteste Vorreiter der eigentlichen Industrialisierung. Diese vollzieht sich erst etwa 1840–80 und ist von MERLEY bereits in einer früheren Monographie eindringlich untersucht worden:<sup>6</sup> Bildung von Großunternehmen, Fortschritte der Mechanisierung, Entstehung einer eigenen Schwerindustrie. Doch obwohl Steinkohle- und Stahlproduktion Steigerungsraten von 500% und mehr erreichten, konnten sie die Spitzenfabrikation nicht vom ersten Platz verdrängen; 1885 machten alle Industrieunternehmen zusammen nicht einmal 2% der Vermögenswerte des Departements aus. Trotz allem war die Industrialisierung also zu schwach, um die Wirtschaftsstruktur des Landes grundlegend zu verändern.

Das gilt noch mehr für die Sozialstrukturen. Gewiß, der allein von der Landwirtschaft lebende Bevölkerungsteil ging von fast 90% auf 67–60% (1847) zurück, während besonders der Anteil der Dienstleistungsberufe zunahm; der Verkauf der *biens*

<sup>4</sup> Jean-Pierre POUSSOU: Les mouvements migratoires en France et à partir de la France de la fin du XV<sup>e</sup> au début du XIX<sup>e</sup> siècle: Approches pour une synthèse, in: Annales de Démographie historique, année 1970 (1971), S. 11–78.

<sup>5</sup> Dazu jetzt wegweisende Untersuchungen bei Jean-Claude PERROT: Genèse d'une ville moderne: Caen au XVIII<sup>e</sup> siècle, vol. 1–2, Paris/La Haye 1975 (Civilisations et Sociétés, 44).

<sup>6</sup> L'Industrie en Haute-Loire de la fin de la Monarchie de Juillet aux débuts de la Troisième République, Préface de Pierre Léon, Lyon 1972, 450 S. (Université de Lyon II, Centre d'Histoire économique et sociale de la région lyonnaise: Publications).

*nationaux* während der Revolution (vor allem verstaatlichte Kirchengüter) scheint eine ›bürgerliche‹ Grundbesitzkonzentration begünstigt zu haben, wenn auch das Problem des Weiterverkaufs der Nationalgüter nicht erörtert wird (S. 302–309, 320);<sup>7</sup> die Zahl der großen Vermögen nahm ab, die Heimarbeit im Textilgewerbe ging zurück; das ländliche Handwerk erlebte in der ersten Hälfte des 19. Jhs. einen Niedergang zugunsten kleiner städtischer Handwerksbetriebe, die ihrerseits 1846–79 z. T. Großbetrieben weichen mußten. Aber abgesehen davon, daß der Klerus seine alte Spitzenstellung verlor, blieben die Grundgegebenheiten bei mäßig steigenden Einnahmen, Löhnen und Lebensstandard weitgehend die gleichen. Die selbständig wirtschaftenden mittleren und kleinen Grundbesitzer waren im späten 19. Jh. nach wie vor die Regel, nahmen sogar zahlenmäßig zu; die Industriearbeiter, um 1846 erst 4,1% der Bevölkerung, blieben handwerklich geprägte Nebenerwerbsbauern. Vor allem konnte eine dünne Notabelnschicht ihre dominierende Stellung nicht nur halten, sondern weiter ausbauen (bes. S. 309–21, 480); am Ende des Ancien Régime meist aus Anwälten und Notaren bestehend, rückte sie nach der radikalen Phase der Revolution in die neuen Positionen der Justiz- und Departementalverwaltung ein; bis in die Dritte Republik hinein blieben die Schlüsselposten von Politik und Verwaltung in der Hand von etwa 30 untereinander vielfach verschwägerten Familien, die nach ihrer Vermögensstruktur (60% unbeweglicher Besitz, der Rest größtenteils Darlehen an Einzelpersonen) noch ganz überwiegend dem alten Ideal des *rentier* verhaftet waren. Dieser Teil der Arbeit wäre – z. B. in Anlehnung an die »Grands Notables« von André-Jean TUDESQ (1964) – wohl noch ausbaufähig gewesen, besonders vermißt man nähere Ausführungen zu der hochinteressanten These (S. 337–39), daß das politische Führungspersonal in den Anfangsjahren der Revolution mobilisiert und ausgebildet worden und nach dem Zwischenspiel der Terreur praktisch in seine früheren Positionen zurückgekehrt sei; das leicht faßbare Personal der Stände des Velay und der 1787 bestellten Repräsentativkörperschaften der *élection* Brioude bietet sich als Ausgangsbasis einer solchen sozialhistorischen Prosopographie an.

Einen letzten Schwerpunkt der Arbeit bildet schließlich die These von der Beharrungskraft der alten Mentalitäten. Dies wird in erster Linie anhand der schleppenden, von der Revolution zeitweise zurückgeworfenen Entwicklung des Schulwesens und der Alphabetisierung belegt (nach 1840 weniger als 45% der Kinder eingeschult), was freilich nur die mentale Infrastruktur betrifft. Sehr anregende Beobachtungen über den späten Rückgang der Kriminalität und die wohl damit verbundene Zunahme der Dorfkneipen hätten sich durch systematische Auswertung der Polizei-, Gerichts- und Gefängnisakten vielleicht genauer quantifizieren lassen.<sup>8</sup> Auch ist zu fragen, ob nicht die Dechristianisierung im Brivadois einen tiefgreifenden Mentalitätswandel bedeutet, wie ihn Michel VOVELLE am Beispiel der Provence jetzt so wegweisend herausgearbeitet hat (1973).

<sup>7</sup> Methodisch wegweisend Roland MARX: *La Révolution et les classes sociales en Basse-Alsace: Structures agraires et vente des biens nationaux*, Paris 1974 (Commission d'histoire économique et sociale de la Révolution franç.: Mémoires et Documents 29).

<sup>8</sup> Dazu in Fortführung der ›Schule‹ von Pierre Chaunu jetzt Pierre DEYON: *Le temps des prisons*, Paris 1975, 190 S. Mehr Beachtung hätte auch das Schmuggelwesen verdient; dazu u. a. Jean-Pierre-Paul REGNE: *La contrebande en Vivarais au XVIIIe siècle, 1728–1789*, Paris 1915.

Insgesamt macht MERLEY eine erstaunliche Kontinuität sichtbar. Weder die sog. Große Revolution noch die Juli- und 48er-Revolution haben die sozio-ökonomischen Grundstrukturen des Departements entscheidend verändert; ihre Wirkung beschränkte sich zunächst wesentlich auf den (von Merley weitgehend ausgesparten) politischen Bereich, ansonsten ragt das Ancien Régime weit in das 19. Jh. hinein. Selbst wenn man den Zeitraum 1789–1830 zugrundelegt,<sup>9</sup> läßt sich – jedenfalls für die untersuchte Region – die marxistische These, daß die Französische Revolution den Übergang vom ›Feudalismus‹ zum ›Kapitalismus‹ gebracht habe, also nicht halten.

Rolf REICHARDT, Mainz

Claus SÜSSENBERGER, Rousseau im Urteil der deutschen Publizistik bis zum Ende der Französischen Revolution, Bern und Frankfurt (Herbert Lang/ Peter Lang Verlag) 1974, 8°, 352 S. (Europäische Hochschulschriften, Reihe I, Bd. 95).

Diese Arbeit (eine Dissertation?) wird wahrscheinlich mehr als ein Beispiel für die intellektuelle Sprachverwirrung der Jahre um 1970 in Erinnerung bleiben als ein ›Beitrag zur Rezeptionsgeschichte‹ Rousseaus in Deutschland. Das ist zu bedauern, weil ihr eine große Belesenheit in der zeitgenössischen Literatur, der deutschen wie der französischen, zugrunde liegt. Auch die These des Verfassers – obwohl nicht ganz neu – ist beachtenswert: Die Aufnahme Rousseaus im Deutschland des 18. Jahrhunderts sei bis zu Beginn der Französischen Revolution geprägt von einem moralisierenden Biographismus, hinter dem sich die Weigerung des bürgerlichen Publikums verberge, Rousseaus Schriften in ihrer politischen Dimension zu rezipieren. Der deutsche Rousseauismus vor 1790 sei ein »Rousseauismus des Nur-Privaten, der selbst vereitelten Sozialkritik« (S. 204). Erst in den Jahren der Französischen Revolution habe eine Auseinandersetzung mit den politischen Aussagen Rousseaus eingesetzt, in der jedoch die gegenrevolutionäre Verurteilung dominierte. Mit dieser Charakterisierung der deutschen Rousseau-Rezeption verbindet der Verfasser den wiederholt vorgetragenen Versuch, innerhalb des zeitgenössischen Leserpublikums verschiedene Rezeptionsschichten zu unterscheiden (vgl. 10f., 46f., 237f.), – ein Versuch, dessen sozialkritische Intention jedoch nicht durch befriedigende empirische Nachweise eingelöst wird. Auch die These von der apolitischen Verstehensverweigerung der Deutschen gegenüber Rousseau kann nur unter Beiseitelassen wichtiger entgegenstehender Zeugnisse durchgehalten werden, wie sie etwa in der Studie von Bernhard WEISSEL zusammengestellt sind, die der Vf. jedoch nicht herangezogen hat.

Damit beginnt die Liste der gravierenden Mängel dieser Arbeit: Der Vf. hat viele, ja eigentlich die Mehrzahl der einschlägigen Veröffentlichungen gar nicht zur Kenntnis genommen (neben B. WEISSEL etwa die Arbeiten von M. GUERULT, F. HAYMANN, K. REICH, R. FESTER, R. NÜRNBERGER, G. VLACHOS), aber auch mit den im Literaturverzeichnis genannten setzt er sich nicht auseinander. Eine derartige Ignorierung der ausgedehnten Forschung zur deutschen Rousseau-Rezeption wird ein wohlwollender Leser nur dann hingehen lassen, wenn der vorgetragene Ansatz originell und überzeugend durchgeführt ist. Das kann man dem Vf. jedoch nicht beschei-

<sup>9</sup> So Régine ROBIN: La société française en 1789: Semur-en-Auxois, Paris 1970, S. 46f.